

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Marie-Aude Murail

Simpel

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Auch Colbert war den ganzen Vormittag gestresst.

Wie sollte er seinen Bruder vorstellen? Würde er ihn reden lassen?

»Hast du dir die Hände gewaschen?«

Simpel hielt sie jetzt zum zehnten Mal unters Wasser. Die Nervosität seines Bruders verschreckte ihn.

»Okay. Und du nimmst deinen Verolver nicht mit, verstanden?«

»Ich hab mein Messer.«

Colbert sah ihn mit noch düstererem Blick an als gewöhnlich.

»Hannihösöhasehem«, stammelte Simpel.

»Was?«

Simpel stellte sich auf die Zehenspitzen und flüsterte seinem Bruder ins Ohr: »Kann ich Monsieur Hasehase mitnehmen?«

Er flehte. Colbert zögerte, dann dachte er an die Wirkung, die das Auftauchen des Hasen hervorgerufen hatte, und entschied klar: »Du lässt ihn hier.«

Als sie aufbrachen, suchte er jedoch sein neues

Handy, und Simpel nutzte die Gelegenheit, um Monsieur Hasehase in seine Tasche zu stopfen.

»Warum hab ich denn kein Tefelon?«, fragte er mit ganz unschuldigem Gesicht.

»Weil du meins kaputtgemacht hast.«

»Warum hab ich dein Tefelon kaputtgemacht?«

»Weil du bescheuert bist.«

»Oh, oh ...«

»Ja, ja, böses Wort!« Colbert wurde hysterisch. Die WG war nur zwei Straßenecken entfernt.

»Ich drück den Knopf, ich bin's!«, rief Simpel vor der Sprechanlage an der Haustür.

Sein Bruder schnappte ihn an der Jacke. »Jetzt hör mir mal zu. Entweder verhältst du dich ruhig, oder ich schicke dich nach Malicroix zurück.«

Simpel wurde bleich, und Colbert bekam augenblicklich Gewissensbisse. Er drückte die Klingel, neben der WG stand.

»Ja?«, antwortete eine weibliche Stimme.

»Colbert Maluri.«

Es war ein großbürgerlicher Eingang. Der Vorhang der Hausmeisterloge hob sich, und die Hausmeisterin sah die beiden Brüder an. Colbert verzichtete auf den alten Aufzug mit schmiedeeisernem Gitter und nahm die Treppe. Der rote

Teppich beeindruckte Simpel, er ging die Stufen auf Zehenspitzen hinauf, als ob er fürchtete, ansonsten Eier zu zertreten.

»Habt ihr Angst vor dem Fahrstuhl?«, begrüßte sie Aria. »Guten Tag ... Du bist Barnabé?«

Sie wandte sich an Colbert. Da der Jüngere einen Kopf größer war als sein Bruder, hielt sie ihn für den Älteren.

»Nein, ich bin Colbert.«

»Ach so? Entschuldige.«

Die beiden Brüder waren hereingekommen. Aria gab Simpel die Hand: »Dann bist du also Barnabé. Ich bin Aria.«

Es herrschte ein Moment der Irritation, denn Simpel schüttelte Arias Hand, ohne irgendetwas zu sagen.

»Und ... äh ... die anderen sind im Wohnzimmer«, fügte Aria etwas mühsam hinzu. »Kommt rein!«

Emmanuel las, Corentin rauchte, Enzo tat nichts. Auf dem Tisch standen die Tassen und die Kaffeekanne, daneben ein Teller mit Keksen. Als die Maluris hereinkamen, gab es ein Durcheinander von Begrüßungen. Alle setzten sich um den Tisch, und Emmanuel eröffnete das Gespräch: »Ihr sucht also eine Wohnung?«

Colbert erklärte, dass sie gerade vorübergehend

bei einer alten Verwandten wohnten und unabhängig sein wollten.

»Was studierst du?«, fragte ihn Emmanuel, der denselben Fehler beging wie Aria.

»Ich komme in die Abschlussklasse.«

Alle Blicke richteten sich auf Simpel. Er hatte die Hände unter dem Tisch und den Blick gesenkt.

»Ja, richtig«, sagte Colbert. »Das ist mein älterer Bruder. Er ist deb... Er ist geistig behindert.«

In der darauf eintretenden Stille verlor Colbert den Boden unter den Füßen.

»Ja, ich vermute, das ... das ist ein Problem für euch«, murmelte er.

Aria empfand Mitleid mit ihm. »Ist er stumm?«

»O nein, nein! Er ist nur gerade etwas eingeschüchtert.«

Inzwischen sah Simpel sich verstohlen um, was nicht gerade einen guten Eindruck machte.

»Willst du was sagen, Simpel?«, flüsterte sein Bruder ihm zu.

Simpel schüttelte verschüchtert den Kopf.

»Ist das angeboren?«, erkundigte sich Emmanuel.

»Ja. Man glaubt, das ... Also, wahrscheinlich während der Schwangerschaft.«

»Eine Art Autismus?«, fragte Emmanuel weiter.

»Oh! Wir sind doch nicht in der Sprechstunde!«,

protestierte Enzo. Er wandte sich an Colbert: »Okay, das wird nicht gehen, wir sind Studenten, verstehst du. Dich hätten wir problemlos akzeptiert. Aber dein Bruder, der kann ja nicht frei rumlaufen. Der muss doch in so ein ... eine spezielle Einrichtung.«

Aria warf ihm einen empörten Blick zu.

»Schon gut, ich hab schon auch ein gutes Herz!«, protestierte Enzo. »Aber das geht nicht. Wir können doch nicht die Verantwortung ...«

»Das hängt davon ab, unter was für Störungen er leidet«, sagte Emmanuel.

Es genügte, dass Enzo eine Position bezog, und schon bewegte er sich in die entgegengesetzte Richtung.

»Wird er behandelt?«, fragte er Colbert. »Ist er in Therapie?«

Da hörte man Simpel nuscheln: »Hangiheinkehshem?«

»Aha, immerhin! Er kann Töne hervorbringen«, bemerkte Enzo.

Simpel wandte sich an Aria, und zwar allein an Aria: »Kann ich ein' Keks nehmen?«

»Ja, da ...«

Und sie hielt ihm mit spitzen Fingern ein Stück Buttergebäck hin, als wäre er ein kleiner Hund. Noch nie hatte sich Colbert so gedemütigt ge-

fühlt. Er machte einen letzten Versuch: »Übrigens hat er den IQ eines Dreijährigen.«

»Tatsächlich? Genau wie Corentin«, bemerkte Enzo, der nie Hemmungen hatte, seinen Freund auf den Arm zu nehmen.

Der Witz lockerte die Atmosphäre. Aria schenkte Kaffee ein.

»Darf er auch welchen trinken?«, fragte sie Colbert.

»Nein, das regt ihn zu sehr auf«, wandte Emmanuel ein.

Die Dummheit der WG-Bewohner erschütterte Colbert. Sie waren schlimmer als die Großtante! Aber je stärker Colbert litt, desto kühner wurde sein Bruder. Gewiss trugen auch der Kuchen und Arias Lächeln dazu bei.

»Das ist eine hübsche Dame«, sagte er und schien sich dabei vor allem an sein Buttergebäck zu wenden.

»Im Grunde ist er weiter entwickelt als Corentin«, bemerkte Enzo.

Simpel sah ihn an, zeigte schüchtern mit einem Finger auf ihn und flüsterte seinem Bruder zu:

»Wie heißt der?«

»Ich heiße Pu der Bär«, stellte Enzo sich vor.

»Und der da« – er deutete auf Corentin – »ist Kaninchen.«

Beim Wort Kaninchen steckte Simpel die Hand in die Tasche, und bald lugten zwei Ohren über den Tisch.

»Kuckuck«, sagte Simpel und schwenkte die Ohren.

»Was ist das denn?«, fragte Enzo angewidert.

»Wer ist das?«, verbesserte ihn Simpel triumphierend. »Ist mit ase drin.«

»Das ist Monsieur Hasehase«, sagte Colbert, der es eilig hatte, sein Leid zu verkürzen.

»Jaaa!«

Simpel schwenkte den Hasen an den Ohren. Emmanuel rückte auf seinem Stuhl ganz nach hinten.

»Oho! Braucht er auch keine Tabletten, wenn er in diesem Zustand ist?«

Als Enzo merkte, dass Emmanuel unruhig wurde, sagte er das genaue Gegenteil: »Jetzt wart doch mal, der Typ ist doch witzig! Und er hat einen coolen Hasen.«

»Ich hab ein Messer«, sagte Simpel.

»Und ich hab nämlich ein Bajonett!«, bemerkte Enzo in kindlichem Ton.

Simpel fing an zu lachen, als ob er den Witz verstehen würde.

»Er scheint ja ganz nett zu sein«, sagte Corentin.

Da er merkte, dass Enzo dabei war, die Meinung zu ändern, kam er zur Verstärkung.

»Er ist sehr gutmütig«, bestätigte Colbert, der plötzlich wieder Hoffnung schöpfte.

Im selben Moment dachte er, dass es später immer noch Zeit wäre, von Tefelonen, dem Verolver und all den Einzelheiten zu reden, die das Zusammenleben mit seinem Bruder so reizvoll machten. Aria schenkte Simpel etwas Kaffee ein, und der schlürfte ihn mit einigen Grimassen.

»Wollt ihr die Zimmer sehen?«, fragte sie dann. Colbert traute seinen Ohren nicht. Vielleicht würden sie akzeptiert.